FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebücher von Christian Pohle aus den Jahren 1807 bis 1817.

Pohle, Christian

Tiruchirapalli, 01.01.1807-28.08.1817

4. - 11. März 1812

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175596

Visual Library

Gottes Dienst zu halten, und eine Sammlung milder Gaben zur unsrer Charitaet zu-
der zumachen; so trat sich Frey, daß es nur wenig Zuhörer von den Christen hatte,
aus Furcht, weil sie wegen des jährlichen Feuerbrennens eben eine Zusammenkunft
hatten, und die Kirche versäumten. Da gegen von den Portugisen bemerkte ich nur wenige.
Das Gut man an einem Sonntage, dem Tage des Herrn, und übertritt zugleich das Gebot
des Herrn! Das wird gewiß nicht gutgehen: denn Gott läßt sich nicht spotten. Das Ge-
dencke, auch in Europa, bisher gar sehr erfahren, die den Herren von seinem Throne herab
abstürzen wollen. Wer die Augen zuthun will, kann es schon zum voraus sehen,
wie man sich abermals die Ruthe bindet, wie die Nationen der vor uns hier gewesen
sind, da immer eine die andere heraus gestossen hat, wenn das Maas ihrer Sünden
voll war. Des Herrn Gnade lehre Freydigkeit von der Wahrheit gab mir Gelegenheit gegen die
etlichen Nurrsen auch ein Wort zu sagen. Wer sich rathen läßt thut wohl: wer es
aber nicht thut, dem steht nicht zu fehlen.

den 4ten März. Abermal gingen 2 von den Katechisten ins Land, wo sie auch Fünf Dörfern der
verschiedenen Heuchlern zugestrochen. Nur ein Bramaner hat widersprochen. Übrigens
haben alle ihr Widerspruch und gerne gehört, und die Lehre gebilliget.

6ten Ich hielt ein Gespräch mit einem Dubash von Redi-Gesellschaft, der mich zuweilen
besucht, und bezeugte ihm, daß im Heydenthum kein Heil zu finden sey. Man thut
besser, wenn man gelegentlich auf die Dächer kommt, als wenn man, so zusagen, und
der Thür ins Haus fällt, oder die Gelegenheit vom Zaum abreißt; welches einen leicht
verdrießlich macht, und der guten Sache weniger Gunstigkeit bey den Leuten verschafft.

9ten Meine Frau und Töchter, besonders diese, erholen sich wieder, nachdem sie gefähr-
lich krank, das Kind aber dem Tode nahe gewesen. Ich sagten, ob ich wol nicht krank
bin, fühle es doch, daß ich alt bin, und zum Tode reife. Dieser schwebt mir stets
in Gedanken, und meine Gebetlein sind besonders diese: Christi Blut und Gerechtig-
keit p. Desgleichen: Herr Jesu, die lebe ich; Herr Jesu, die sterbe ich; mache mich
selig p.

Die Tamulische Schule, an 20 Kinder, wurde examiniret, welches nöthig ist, und
gut, wenn es alle Monath einmal geschieht. Die Kinder nehmen besser zu.

10ten Ein Tambiran, der von Tidambaram ist, ist hier gestorben, und sein Leichnam in
Gegenwart einer grossen Menge Menschen, verbrannt worden, weil er als
ein elender sündiger Mensch, wie andere, den Weg alles Fleisches gehen müßen. Bey
dieser Gelegenheit haben die Katechisten den Leuten ein Wort der Wahrheit zugesprochen.

11ten Zwey Katechisten haben den ganzen Tag im Land gegen Westen, an 4 Dörfern, Christen
sie an Bramaner, Heyden und Mohren gehalten, ihnen Busse verkündiget u. sie eingela-
den zum Reiche Gottes. Da gaben Recht, loben und billigen die Wahrheit, lachen es aber

ab irgend ein Büchlein anzunehmen, um sich von der Sache weiter zu unterrichten. Sie sind der Büchlein bey uns nicht so gewohnt, wie sonst zu Trankenbar, von woher wir sie eben bekommen, die wir austheilen können, uns aber hüten, daß wir sie, so zu sagen, nicht wegwerfen mögen; denn wir brauchen sie in der Schule, und Christen empfangen auch dergleichen, wenn sie solche verlangen, die sie denn auch gelegentlich bey andern nutzen.

Den 13ten März. Heute wurde Einer von unsern alten Bedienten beerdiget, der uns als Gärtner seit ao 1782, gedienet einige Jahre aber vor seinem Ende invalide war. Ich habe ihn im gedachten Jahre getauft, mit Nahmen Mose, gebürtig von Tirukulatscheri, damals 40 Jahr alt. Ich bemerkte dies, weil er während dieser Zeit auch manche Leiden gehabt hat, besonders in den Heyderischen und Typoischen Kriegen. Nun ruhet er von aller Mühseligkeit.

— 17ten Der Katechet Kurubadam und sein Sohn besuchten den gantzen Tag die Dörfer Widimadengum, Karheimalei, Murukkur, Odtakudi, die gegen Osten liegen, wo Paller, Römische p. die Christenthums-Wahrheiten, auch gegen ihren Aberglauben, ohne irgend einigen Widerspruch angehöret haben: aber doch haben sie die angebothene Büchlein abgelehnet.

— 21ten Nachmittags ließ sich ein Sohn eines vornehmen Muhammedaners, der ehemals des alten Nababs (Muhamed Ali,) Manager (Landverwalter) zu Tieutschinapalli war, sich erkundigen, wann er mich sprechen könnte. Sein Nahme ist Golamaly, und seines Vaters ist auch, wo ich mich recht erinnere, in den Missionsberichten von mir gedacht. Der Nabab ließ ihn einmal plündern, setzte ihn aber hernach wieder in sein Amt, darinnen er aber bald starb. Ich ließ dem Sohn melden, zu kommen, sobald es ihm beliebte. Er kam also des Abends, zeigte seine Empfehlungs-Schreiben von angesehenen großen Engländern, von welchen Einer zu Punah ihm fünftausend Rupien geschenkt hatte, weil er arm und außer Diensten ist, und war nun Vorhabens nach Tanschaur zu reisen, und dem HH. Residenten seine Aufwartung zu machen; weßwegen er mich ersuchte, ihm ein Schreiben an den HH. Kohlhoff mitzugeben, welches ich ihm versprach zu thun. Er war darüber so vergnügt, daß er seine Freude mit unserer Weyhnachts-Freude verglich. So kam ich mit ihm von Jesu und der Seligkeit durch ihn allein zu sprechen: denn unter solchen Umständen sind die Ohren offen das Wort zu hören, obgleich das Hertz nicht sogleich willig ist, es anzunehmen und darnach zu thun. In solchen armseligen Umständen befinden sich mehr dergleichen Leute in unsern Tagen, die sehr wohl thun würden, wenn sie sich dadurch wollten zu Gott ziehen laßen, seine Gnade in Christo Jesu von Hertzen zu suchen. Gottes Gerichte sind sichtbar genung, wer sehen will und kann. Der Arm des Herrn wird nur wenigen recht offenbar.